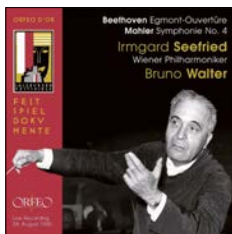


Thomas Hampson

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank. Diesen Monat präsentiert der Sänger Thomas Hampson drei Lieblingsaufnahmen.

Bariton Thomas Hampson, geboren 1955 in Elkhart/Indiana, ist einer der berühmtesten Opern- und Lied-Sänger der Gegenwart. Er war der vermutlich wichtigste Schüler von Elisabeth Schwarzkopf und bedeutendste Don Giovanni seiner Generation (auf CD unter Leitung von Nikolaus Harnoncourt). Im Opernfach entwickelte er sich bis zu Simon Boccanegra, Iago und Macbeth. 2003 rief er die „Hampson Foundation“ ins Leben. In Heidelberg, Berlin und Waiblingen leitet er regelmäßige Lied-Akademien und veröffentlicht Alben bei der Deutschen Grammophon, Warner und anderen Labeln. Er lebt in New York und Österreich.

Foto: Marco Borggreve/DG

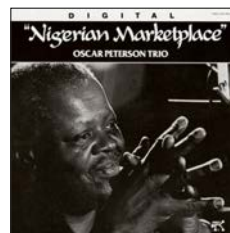


Ich bin ein leidenschaftlicher Plattensammler, mittlerweile sind es zirka 27.000 Stück. Besonders Vinyl-Schallplatten und die Schellack-Zeit haben es mir angetan. Auch CDs, zumal ich selber etliche gemacht habe, verschmähe ich nicht.

Es gibt da etwa eine 4. Sinfonie von Gustav Mahler mit Irmgard Seefried im Schlusssatz. Für die Sängerin schwärme ich. Obwohl es der Dirigent Bruno Walter in Amerika, weil er den dortigen Orchestern seinen Mahler erst beibringen musste, nicht leicht hatte, gibt es eigentlich keine einzige Mahler-Aufnahme von ihm, die ich nicht hoch schätze und gerne mag. Bei dieser Vierten indes, mit den Wiener Philharmonikern, konnte er wirklich aus dem Vollen schöpfen – und hat in Seefried eine ingeniose Solistin, wie man sie kaum besser findet. Es ist auch eine der nicht allzu zahlreichen Live-Aufnahmen von Bruno Walter. Großartig.



Ich zögere keinen Augenblick, Dietrich Fischer-Dieskau hier zu nennen – die Frage ist nur, mit was? Sehr schön die Hugo-Wolf-Lieder mit Daniel Barenboim. Phänomenal die Aufnahme der „Schönen Magelone“ von Brahms, die er 1970 mit Swjatoslaw Richter eingespielt hat. Dies ist Fischer-Dieskau in Bestform, mit herrlichem Legato und optimaler Textpräsenz. Besser geht's nicht. Auch einen herrlicheren Pianisten als Richter wird man nicht finden. Ansonsten bin ich natürlich ein großer Fan der Sopranistin Lotte Lehmann, die ins Exil ging und in Santa Barbara noch fast bis zu meiner Zeit unterrichtete. Sie zeigt uns, was alles verlorengegangen ist, mein größtes Bedauern gilt der Tatsache, dass ich sie nicht mehr persönlich kennenlernen konnte. Lehmann vermochte die Stimme zu färben wie keine Zweite. Und doch, wenn man Meisterkurse von ihr sieht, tut sie nichts lieber als zu begründen, warum und weshalb welcher Ton wie gesungen werden muss. Sehr vernünftig. Und überaus psychologisch.



Als Amerikaner bin ich natürlich auch ein großer Anhänger des Jazz. Den großen Oscar Petersen habe ich, so lange er lebte und Konzerte gab, geradezu verfolgt. Ich glaube, es war in Düsseldorf, dass er von der Bühne herab verkündete, er komponiere nun auch. „Nigerian Marketplace“, das betreffende Werk, begeistert mich bis heute. Natürlich habe ich auch Ella Fitzgerald und andere große Jazz-Sängerinnen großartig gefunden und oft erlebt. Der Schwarzkopf wurde von Walter Legge, wenn sie Hugo Wolf singen sollte, immer Lotte Lenya als Seeräuberjenny vorgespielt. Ich würde sagen: Jazz kann sogar bei Schubert nicht schaden. Ich nehme Oscar Peterson. Und Ella.